

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Badischer Beobachter. 1863-1935
1910**

203 (7.9.1910) 2. Blatt

* Der Hansabund an der Wahlarbeit.

Während sich die politische Welt noch den Kopf überbricht, welche politische Stellung der Hansabund einzunehmen und namentlich bei den nächsten Reichstagswahlen vertreten werde, hat der Hansabund in der ihm gefügten Presse bereits deutlicher als dies alle seine Erklärungen tun, gezeigt, wohin er hält und was er will. Er hat seine Wahlarbeit bereits begonnen und arbeitet zunächst für den Liberalismus. Ob diese Arbeit dem Liberalismus auch nur einen Deut nützen wird, ist freilich eine andere Frage; denn da mühte er seine Arbeit schon etwas gelöster an. Er glaubt noch, daß er seiner und der liberalen Sache etwas nützen werde, wenn er in Steuerhebe macht. Doch ja, in der Wut der Steuerhebe des Großkapitals wurde er ja geboren und darum auch diese Missgeburt; wir müssen es ihm verzeihen!

Doch seine Leistungen müssen wir uns etwas näher ansehen! Die „retende Tat“ des Schnapsblöds überreichte der Hansabund sein Machwerk, dem aus allen Löchern die Unwissenheit oder die Charakterlosigkeit — wir lassen zwischen beiden die Wahl — herausfällt. Es heißt da (mit zitierten nach dem „Otteneauer Verte“ Nr. 206 vom 4. Sept.): „Gut für 1910 als Einnahmen aus den neuen Steuern eingesetzt hat, mit den Beträgen, die nach dem Verhandlungen der Reichstagmehrheit bei der Ertedigung der Finanzreform“ als künftige Mehrerlöse vorausgesetzt wurden, ergibt sich eine überragend große Differenz zu den ursprünglichen Schätzungen. Es wurden rund 100 Millionen Mark im Etat als Einnahmen weniger angesetzt, als in jenen Berechnungen angenommen war.“

Die heilige Einfalt! Der arme Hansabund weiß nicht oder will nicht wissen, daß die Differenz schon vorans berechnet und absolut gar nicht verwunderlich ist, da die Summen der künftigen Mehrerlöse nur als das Mebraufkommen im Beharrungszustand, der erst für 1912 erwartet werden kann, gebucht und berechnet sind; niemand, der von finanzpolitischen Dingen etwas versteht, könnte denken, daß das „Soll der Mehrerlöte“ bereits 1910 auftreten werde. Wenn der Etat für 1910 in der Schätzung des Steuerolls sehr vorzeitig gewesen ist, so war dies mit Rücksicht auf die ganz kolossalen Vorverfügungen seitens der Verbraucher nur als sehr zweckmäßig zu bezeichnen. Von wirtschaftlicher Bedeutung für den Wirt der neuen Steuern ist die Tatsache, daß das im Etat für 1910 angelegte Steuerjahr im ganzen erreicht oder sogar noch überschritten werden wird. Bis jetzt haben höhere Träger gebracht: Die Branntheuer, die Brauerei, die Grundstücksumsatzsteuer und die Biggertentheuer. Gegen den Vorantrag sind zugekämpft worden: Die Scheitsteuer, die Wechseltentheuer, und die Leuchtmittel- und Bündelentheuer. Was die festgelegte Steuer anbetrifft, so scheinen uns die Erfahrungen bis jetzt noch nicht geeignet zu sein, zur Grundlage eines abschließenden Urteils dienen zu können. Dagegen ist ein „Fiasco“ der Scheitsteuer und der Wechseltentheuer wohl nicht zu befürchten. Aber man darf nicht vergessen, daß gerade diese beiden Steuern, die von der Regierung in Vorschlag gebracht worden sind, bei den Parteien der Steuermehrheit ihren stärksten Widerstand gefunden haben und nur ungern bewilligt werden. Wir haben dies deshalb hervor, weil man ein Fiasco dieser Steuern unter diesen Umständen gerechtweil nicht auf das Konto der „schwarz-blauen Mehrheit“ legen darf. Die Scheitsteuer wird voraussichtlich nicht die Hälfte von den verantragten Einnahmen bringen. Es ist dies jedenfalls darauf zurückzuführen, daß der Postothus überhaupt von der Steuer frei ist. Damit fallen aber auch die Anklagen der Steuerheber gegen diese Steuern in sich zusammen.

Es mag ja richtig und dem Hansabund zugegeben sein, daß die Scheitsteuer auf die Popularisierung des Scheit hessisch eingewirkt hat. Man vergesse aber nicht, daß darauf vielleicht noch mehr die unwahrsame Steuerhebe eingewirkt

hat. Der Hansabund ist aber zuletzt berufen, hier als Ankläger gegen die Reichstagsmehrheit aufzutreten; wenn er es dennoch tut, klängt es sehr pharasisch. Denn es ist doch nicht vergehen, daß die Anregung zu dieser Steuer aus den Kreisen kam und zugunsten der Kreise erging, die dem Hansabund am allernächsten lieben: der Kreise des Hansestaates Großfinsland. Die Veröffentlichung des Hansabundes teilt dann noch die gräßliche Tatsache mit, daß eine Fazit, die jüngst ihren Winterbedarf an Kohlenlöffeln für elektrische Bogenlampen deckte, für einen Fakturbetrag von 191.60 M. eine Steuer von 155.52 M. zahlen mußte, um zu dem vernichtenden „Fazit“ zu kommen: „Industrie, Handel, Mittelstand einseitig belastende Steuern. Geringer Ertrag. Neue Steuern nicht zu vermeiden.“ Aber sind denn die angeführten Tatsachen wirklich geeignet, ein solches Resultat zu begründen? Wir können nicht annehmen, daß der Verfasser des Artikels und die Redakteure der liberalen Zeitungen, die das Elaborat kritiklos weitergegeben haben, ernstlich selbst davon überzeugt sein sollten. Aber sie werden wissen, daß sie ihren gläubigen Lesern selbst den größten Widerhall ausrichten können, wenn er nur dem agitatorischen Interesse dienlich ist. Neue Steuern sollen nicht zu vermeiden sein? Wir können wirklich die Notwendigkeit neuer Steuern nicht einsehen. Aber wenn die Hansabundleute es für richtig halten, daß dem Reich neue Steuern gegeben werden müssen, so wollen wir ihrer — sich übrigens erst recht spät zeigenden Opferwilligkeit nicht in den Weg treten. Nur sollen sie dann aber Steuern geben, die sie selbst und nicht andere Leute zu tragen haben. Wie wäre es z. B. mit der Notierungssteuer?

-s. Eine lezte Antwort.

In ihrer Montagmittagsausgabe (Nr. 408) versucht die „Bad. Ldszg.“ ihre Blößen, die sie sich (Nr. 402) gegeben hatte, als sie wieder einmal einen Beweis für den konfessionellen Charakter des Zentrums konstruierten stand, zu decken. Zunächst schimpft sie töricht über „ausgetüpfelte Zentrumsophistik“, „zulopenhafte Wahrheitsbegriiffe“, wie sie der „Bad. Ldszg.“ habe u. a. m. Wir wollen ihr auf dem Wege nicht folgen, zumal wir unsere Position durch jährliche Momente verteidigen können.

Eines versprechen wir aber der „Bad. Ldszg.“: Es soll eine lezte Antwort sein! Es wird uns nachgerade zu langweilig, der verehrten Kollegin alles zweimal und dreimal sagen zu müssen.

Zunächst wieder einmal eine Nichtigstellung. In ihrem Artikel „Was zu beweisen war!“ (Nr. 408) sagt sie, das Wahlkreisamt habe erklärt, „es sei die Hauptjade, daß der Kandidat (Spann) ein strenggläubiger Katholik sei“. Diese Behauptung der „Bad. Landeszeitung“ ist aus der Luft gegriffen.

Oftener bereut die „Bad. Ldszg.“, der Kirche eine potestas direktiva zugesandt zu haben. Die Konsequenzen, die wir daraus ziegen, sind ihr unangenehm.

„Wenn wir die Theorie von der potestas direktiva der Kirche angenommen haben, so geschieht es lediglich deshalb, weil sie hinsichtlich des Einflusses der Religion und Kirche in der Politik den Schwerpunkt von der Peripherie weg in den Charakter der Einzelgemeinde verlegt, gegenüber anderen Theorien, welche eine kirchliche Entscheidung über weltliche Dinge direkt oder indirekt suchen.“ Die Glaubenslehren der katholischen Kirche stehen leider politische Konsequenzen zu, die sich notwendiger und evident der Weise ergeben müssten. Dies gilt nicht nur von den rein weltlichen Dingen, sondern auch von denen, welche das Kirchenrecht als „gemische Angelegenheiten“ bezeichnet, der Kirchenpolitik.

Wir können auch heute nur wiederholen: „Wie auch die „Bad. Ldszg.“ die potestas direktiva der Kirche auslegen mag, darum kommt sie nicht herum: Einem gewissen Einfluß übt die Kirche mit der potestas direktiva doch auf das „äußere, weltliche Gebiet“ aus. Ihrer direkten Beeinflussung ist es allerdings entzogen, ganz entzogen. Ander indirekt wirkt sie auch hier, indem sie, wie die „Bad. Ldszg.“ sich ausdrückt, „die ethische Grundstimmung“ schafft. Und diese „ethische Grundstimmung“ zieht eben Konsequenzen nach sich, die allerdings mehr auf negativem als auf positivem

Gebiet liegend, niemand abweisen kann. Sie sagt z. B. einem gläubigen Katholiken, daß er mit gutem Gewissen nicht vereinbaren kann, seine Stimme einer Partei zu geben, die bestrebt ist, den Einfluß der Kirche auf das Volk zu unterbinden. Diese Konsequenz ergibt sich notwendiger und evident der Weise für den gläubigen Katholiken aus seiner religiösen Überzeugung. Ebenso für den gläubigen Protestant. Bei dieser indirekten Einwirkung handelt es sich, wohl gemeint, nicht um kirchliche Entscheidung, von der die „Bad. Ldszg.“ spricht, sondern um den Einfluß auf die Charakterbildung des Einzelnen.

Die „Bad. Ldszg.“ schreibt weiter:

„Nach den Worten des „Bad. Ldszg.“ verlangt das Zentrum für die Kirche „volle Betätigungsfreiheit“. Wenn dies bei der heutigen Lage der Kirche einen Sinn haben soll, so kann es nur bedeuten, daß alle Forderungen kirchlicher Autonomie auf kirchopolitisches Gebiet jederzeit die staatliche Anerkennung zu finden hätten, und daß logischerweise auch der kirchliche Behörden die Bestimmung darüber aufhebe, was kirchopolitisch ist. Eine Partei aber, welche einen derartigen Standpunkt vertritt, der ganz im Geiste der Konfessionen ist, kann sie nicht in ihrer Mitte Stimmen, das gegen erbunden. — Warum greift die „Badische Landeszeitung“ nicht zu den Altersfrüden? — Weil es nicht in ihr System paßt.

Und warum hält die „Badische Landeszeitung“ nicht in den offiziellen Altersfrüden des Zentrums Umtaum?

Am 28. November vorigen Jahres wurde eine Ausgabe des verfaßten Landesausschusses der preußischen Zentrumspartei publiziert, die sich gegen die Römer-Bitter wandte, welch letztere eben das beabsichtigten, was die „Landeszeitung“ dem gesamten Zentrum unterstellt.

„Das Zentrum ist eine politische nicht konfessionelle Partei.“ Das war der Sinn der ganzen Publikation.

Die Publikation wurde von der gesamten Zentrumsprese veröffentlicht und akzeptiert und, man darf sagen, die gesamte Zentrums-Wählerchaft ist mit ihr einverstanden,

denn nirgends haben sich aus ihrer Mitte Stimmen dagegen erhoben. — Warum greift die „Badische Landeszeitung“ nicht zu den Altersfrüden? — Weil es nicht in ihr System paßt.

Zu beweisen gibt es hier und in dieser Angelegenheit überhaupt nichts mehr“, sagt die „Bad. Ldszg.“ Das glauben wir schon; denn so wenig sie bisher auch nur einen schriftlichen Beweis für ihre hofflose Behauptung vorbrachten würde, wird dies in Zukunft möglich sein.

Was zu beweisen war, hat sie nicht bewiesen. Noch ein einziges Mal war sie imstande, uns aus Gründung, Programm, Haltung der Zentrumspartei ihren konfessionellen Charakter nachzuweisen. Deshalb wird hente der, morgen seiner „Kernpunkt“ von ihr in den Vordergrund der Diskussion gehoben, und läßt sich mit dem einen „Kernpunkt“ nichts mehr anfangen, dann hat man schnell einen andern — denn unter allen Umständen muß an der Phrase vom „konfessionellen“ Zentrum festgehalten werden.

Die „Bad. Ldszg.“ mag nun weiter ihren Lefern vorzählen, wir hätten uns um den „Kernpunkt“ herumgedrückt, die „entscheidende“ Frage, die sie an uns richtete, nicht beantwortet; sie wird das auch tun, davon sind wir fest überzeugt. Für uns ist das alles nur ein Beweis, wie schwach die Position im nationalliberalen Lager überhaupt ist. Wenn man zu solchen Mitteln greift, um dem Gegner etwas anzuhaben, dann muß es wirklich traurig um die eigene Sache bestellt sein!

Kleine badische Chronik.

Vom Kaiserwahl wird dem „Freib. Boten“ gefügt: Die Schäden des Schadens infolge des Hochwassers und der Überschwemmungen im Verlaufe dieses Sommers tonnen man von Zeit zu Zeit in den Tageszeitungen für einzelne Ortschaften verzeichnet finden; man bezogt Summen von 30.000 bis 60.000 Mark. Von den Summen des Hochwasserausfalls hat man aber in den Zeitungen noch nichts erfahren. Das Thermometer für die Hochwasserschäden ist so sinnlich für den ganzen Kaiserstuhl auf Null gekunstet. Es dürfte unmöglich nicht unterschreiten sein, einer Schädigung des Schadens durch den vollständigen Februar in sämtlichen Kaiserstuhlgemeinden einzeln und zusammengefaßt, in einem Blatt begegnen zu können. Der Schädigung liegt die Aussicht eines Mittelherdes zu Grunde, wie er nach dem Sammeln und mit dem allgemeinen Stande der Natur im Monat Mai zu hoffen berechtigt war. Folgen die Gemüthungen: 1. Amstetten 80.000 M., 2. Ashausen 200.000 M., 3. Bildstein 100.000 M., 4. Bildorfingen 12.000 M., 5. Bürkheim 190.000 M., 6. Endingen 400.000 M., 7. Eichstetten 400.000 Mark, 8. Königswiesen 350.000 Mark, 9. Bühlingen 300.000 M., 10. Leiselfheim 110.000 M., 11. Lechingen 200.000 M., 12. Schingen 600.000 M., 13. Oberrotweil 420.000 M., 14. Oberberg und Böglingburg 180.000 M., 15. Oberhaugstett und Böglingburg 440.000 M., 16. Niegel 220.000 M., 17. Sasbach 100.000 M., 18. Schelingen 60.000 M., 19. Weingarten 180.000 M., 20. Kiechlinsberg 170.000 M., zusammen 4.920.000 Mark Auffall. Was dieser Auffall für unsere Kaiserstuhldeduldung bedeutet, zumal keine nennenswerten anderen Einnahmen gegenüberstehen, indem alles mehr oder weniger fallierte (mit Ausnahme von Butter und Apfeln), kann man sich leicht ausmalen, wenn man bedenkt, daß sich diese Summe auf eine Fläche von kaum anderthalb Quadratmeilen und auf eine Bevölkerung von ca. 25.000 verteilt. Eine amtliche Schätzung für ganz Baden dürfte zweckmäßig sein.

Eine kleine Pause entstand, Röschen schlüttete nur den Kopf.

„Warum wollen Sie mir nicht sagen, was Sie bedrängt? Sie dürfen es getrost, — können Sie sich nicht entschließen, mir Ihre Vertrauen zu schenken?“

Da er nicht nachdrücklich mit Bitten und schließlich als das Mädchen wiederholte verfehlte, es fehlt ihr gar nichts, stumm und traurig neben ihr saß, fing Röschen endlich an, um nur etwas zu sagen, von ihrem Bruder zu erzählen, und ehe sie recht wußte, wie es geschah, sah sie dem teilnehmenden zukünftigen Mann das ganze Unglück heraufziehen. Die Wirkung dieser Mitteilung war allerdings überwältigend für sie.

„Ihrem Bruder will ich helfen!“ rief er aufspringend, „warum famen Sie nicht gleich zu mir? Wie groß ist die Summe, deren er bedarf?“

Röschen war ganz verblüfft von dem ungeahnten Ausgang. Sie hatte nicht daran gedacht, daß Dr. Mallar die Sache so aufzufassen würde; ihr Stolz lehnte sich dagegen auf, seine Hilfe anzunehmen, sie sah keineswegs beachtlich, die sie herausfordern, und schwante sich jetzt unendlich bei dem Gedanken, daß er ihren Bericht in dieser Weise mißdeuten könnte. Deshalb wehrte sie sich auch lebhaft, sein Anerbieten anzunehmen.

Doch es half nichts. Er bestürmte sie so lange, bis sie ihm die Summe von fünfzehntausend Mark namte, welcher Betrag freilich nicht annähernd der wirklichen fehlenden Summe entsprach, aber um seinen Preis hätte Röschen es verachtet, die Güte dieses Mannes noch mehr in Anspruch zu nehmen und das ganze, noch nötige Geld von ihm zu verlangen.

Er merkte wohl, daß das Mädchen peinlich berührkt war und schwante sich im Geheimen selbst, daß er die Geschichte viel zu plump und unzart behandelt hätte. Er durfte ja nur nach der Adresse des Bruders

fragen und ohne nähere Erklärungen sich mit den Gläubigern in Verbindung zu setzen.

Mallar fühlte so rasch als möglich über die peinliche Angelegenheit hinwegzukommen. Er plauderte über alle möglichen Dinge und Röschen fand nach und nach das Gespräch wieder. Die Zeit verging den beiden wiederum rasch unter heiteren Gesprächen.

Sie waren wohl noch lange beisammen geblieben, hätte der aufs neue henniederprasselnde Regen sie nicht gezwungen, nach Hause zurückzufahren.

Die „Bad. Ldszg.“ spricht von dem „Kernpunkt“ der ganzen Frage — wir oft hat sie übrigens schon ihre Ansicht darüber, was denn eigentlich den „Kernpunkt“ bildet, gewechselt? — und meint offenbar heute den Schluss ihres Artikels: „Darf ein Zentrumsabgeordneter von Parteiwegen bzw. einer Zentrumsfraktion in kirchopolitischen Fragen gegebenfalls auch gegen die Forderung einer (katholischen) Kirchenbehörde stimmen, ohne damit die Basis zu verlassen, auf der er bzw. sie gewählt wurde?“

Ist eine klare Stellungnahme zu dieser Frage haben wir uns im vorigen Jahre durchaus nicht herumgedrückt, sie vielmehr klipp und klar beantwortet:

„Das Zentrum hat nie und nirgends schlechthin die Forderungen des katholischen kanonischen Rechtes ohne weiteres zu seinen Programmpunkten gemacht. Wie kann oft knüpft die „Bad. Landeszeitung“, auch hier Folgerungen an falsche Voraussetzungen und sucht ihre Beweise zu führen.“

Die „Bad. Landeszeitung“ spricht von dem „Kernpunkt“ der ganzen Frage — wir oft hat sie übrigens schon ihre Ansicht darüber, was denn eigentlich den „Kernpunkt“ bildet, gewechselt? — und meint offenbar heute den Schluss ihres Artikels: „Darf ein Zentrumsabgeordneter von Parteiwegen bzw. einer Zentrumsfraktion in kirchopolitischen Fragen gegebenfalls auch gegen die Forderung einer (katholischen) Kirchenbehörde stimmen, ohne damit die Basis zu verlassen, auf der er bzw. sie gewählt wurde?“

Ist eine klare Stellungnahme zu dieser Frage haben wir uns im vorigen Jahre durchaus nicht herumgedrückt, sie vielmehr klipp und klar beantwortet:

„Das Zentrum hat nie und nirgends schlechthin die Forderungen des katholischen kanonischen Rechtes ohne weiteres zu seinen Programmpunkten gemacht. Wie kann oft knüpft die „Bad. Landeszeitung“, auch hier Folgerungen an falsche Voraussetzungen und sucht ihre Beweise zu führen.“

Etwa um dieselbe Zeit war es, als Herr Arthur Böhler in seinem Arbeitszimmer lag und rechnete. Er hatte sich nicht viel verändert in den letzten Jahren. Das unangenehme Gesicht zeigte noch die selben Zähne, höchstens daß die Lippen um Mund und Augen sich noch etwas verfärbt hatten. Die kleinen, verschmitzt und unruhig blitzen Augen lagen noch tiefer als sonst in den Höhlen, und der gelbstichige Teint ließ ihn im Verein mit den dünnen, spärlichen Haaren älter erscheinen, als er war.

Im Hause ging ebenfalls noch alles den gewohnten Gang. Frau Aurelia vermied, so viel sie immer konnte, mit ihrem Mann zusammen zu sein. Nur so erfreute ihr das Leben an seiner Seite extraktid. Sie befuhr nach wie vor ihre Gesellschaften. Zu etwas höherem konnte sich sie ein wenig beschränkt Frau nun einmal nicht aufschwingen.

Nie ging das Ehepaar zusammen aus, nur selten, daß die beiden ein paar Worte mit einander wiedersprachen.

Jedes lebte für sich, seinen eigenen Passonen und Liebshabereien. Böhler saß oft bis zum grauen Morgen am Spieltisch, und suchte die verlorenen Summen wieder hereinzu bringen. Oft auch hatte er Glück, und er gewann das Doppelte seines letzten Verlustes; doch ebenso schnell verlor er auch alles wieder.

Das Kapital war bedenlich zusammengeschmolzen, er machte die gewagtesten Spekulationen, um wieder zu einem gewissen Wohlstand zu gelangen — vergeblich, es ging bergab, unaufhaltlich, rastlos.

Mit Schaudern dachte er daran, was dann werden sollte, wenn das Wenige noch aufgezehrt sein würde, und doch konnte er sich nicht entschließen, das einzige Richtige, die Arbeit, zu ergreifen. Zu lange schon hatte er sich dem Witzigengang hingegeben, um jetzt noch ein regelmäßiges, geordnetes Leben beginnen zu können. Dazu war es bereits zu spät, er mußte schon sehen, sich ohne Arbeit durchzuhelfen.

Daran, daß man ihn zwingen könnte, an Röschen eine für seine Verhältnisse horrende Summe Geldes auszugeben, sobald das Mädchen sie verheiraten würde, dachte er nur mit einem verächtlichen Lächeln. Möchte sie sich doch das Geld holen, wo sie wollte; wo nichts ist, — da hat selbst der Kaiser das Recht verloren.

(Forti. folgt.)

Das Glückskind.

Roman von Irene von Hellmuth.

Nachdruck Düsseldorf.

(Fortsetzung.)

Endlich, endlich brach die Sonne siegreich zwischen den Wolken hervor und lud gar freundlich zu einem Spaziergang ein. Flüchtigen Fußes eilte Röschen ihrem alten Pfad entlang, ihrem Lieblingsplatz.

<p

Deutsch-Amerikanische Inkassobank Vetter & Grimm Karlsruhe i. B.

Bureau: Zirkel 25 a, Ecke Ritterstrasse — Telephon Nr. 670

Realschulanstalten Karlsruhe.

Oberrealschule,
Kaiser-Allee 6.

Realschule,
Schulstraße 10
(auch Waldbornstraße 9).

Die Anmeldungen neu eintretender Schüler werden in beiden Anstalten entgegengenommen:
für Klasse VI (unterste Klasse): Montag, den 12. September, vormittags 8—12 Uhr;
für die übrigen Klassen (V—II): Montag, den 12. September, nachmittags 3—5 Uhr;
dabei sind Geburtszeugnisse, Impfchein (für die über 12 Jahre alten Schüler Wiederimpfchein) und Nachweis über den bisher genossenen Unterricht vorzulegen.— Zur Aufnahme in die unterste Klasse ist ein Alter von mindestens neun Jahren erforderlich.

Die Aufnahmeprüfungen der neu eintretenden Schüler, die nicht von einer bad. Anstalt mit dem Lehrplan der Oberrealschulen kommen, finden statt: Dienstag, den 13. und Mittwoch, den 14. September.

Alle Schüler versammeln sich in ihren Klassenzimmern: Mittwoch, den 14. September, 8 Uhr.

Die Zeilung der für die Klassen VI—Ob. II neu angemeldeten Schüler in die beiden Anstalten behalten sich die Dreistufen vor; maßgebend wird dabei in erster Reihe die Lage der Wohnungen der Schüler sein. Karlsruhe, den 1. September 1910.

Großh. Direktion der Oberrealschule: Großh. Direktion der Realschule:
Dr. Ehrhardt. Holzmann.

Realgymnasien Karlsruhe.

Goetheschule (Realgymnasium mit Gymnasialabteilung), Ecke von Stend- und Keplerstraße.

Humboldtschule (Realgymnasium), Schulstraße 12.

Anmeldungen neuer Schüler werden in beiden Anstalten angenommen, und zwar:
am Montag, den 12. September 1910, von 8—11 Uhr für die unterste Klasse (Sexta) und am Dienstag, den 13. September, von 1/2 bis 11 Uhr für die übrigen Klassen.

Die endgültige Zuordnung der Angemeldeten an die beiden Schulen wesentlich je nach ihrer Lage der Wohnungen behalten sich die Schuldirektionen vor. Die Anmeldung und Vorstellung der aufzunehmenden Schüler hat durch deren Eltern oder ihre erwachsenen Stellvertreter zu geschehen. Dabei muss der Geburts- und der (Wieder-)Impfchein sowie das lezte Schulzeugnis vorgelegt werden.

Die Aufnahmeprüfungen der für die Schule angemeldeten finden am Dienstag, den 13. d. Ms., von 8 Uhr ab statt, die der übrigen Angemeldeten, soweit sie zu prüfen sind, am Mittwoch, den 14. d. Ms., von 8 Uhr ab.

Am Donnerstag, den 15. d. Ms., um 8 Uhr versammeln sich alle Schüler in ihren Klassen.

Großh. Direktion der Goetheschule: Trenlein.
Großh. Direktion der Humboldtschule: Dr. Heimburger.

Großh. Realschule mit Realprogymnasium in Ettlingen.

Anmeldungen neu eintretender Schüler und Schülerinnen werden im Geschäftszimmer des Unterzeichneten entgegengenommen:

Montag, den 12. September, vormittags von 8—12 Uhr.

Dabei sind ein Geburtszeugnis, eine Bescheinigung über die erfolgte Impfung bzw. Wiederimpfung, sowie das Zeugnis der zuletzt besuchten Schule vorzulegen.

Ettlingen, den 3. September 1910.

Die Großh. Direktion: Blümmer.

Schaufenster-Wettbewerb.

Der Verkehrsverein für Karlsruhe und Umgebung veranstaltet in Verbindung mit der Vereinigung der Detailisten von Karlsruhe in den Tagen vom 18. bis 22. September d. J. aus Anlass der Feier der silbernen Hochzeit des Großherzogspaares einen

Wettbewerb

in Bezug auf schöne und geschmackvolle

Ausstattung der Schaufenster in der Stadt Karlsruhe.

Alle Ladenbesitzer der Stadt sind zur Beteiligung an diesem Wettbewerb freundlich eingeladen. Persönliche Einladungen ergeben nicht. Die Bedingungen für die Teilnahme und die Anmeldeformulare können bei den Verkehrsvereinsherrn am Durlacher Tor, Mendelssohn-Platz, in der Ettlingerstraße, der Beiertheimer Allee, am Mühlburger Tor, Lintenheimer Tor und im Stadtteil Mühlburg, ferner in der öffentlichen Auskunftsstelle des Verkehrsvereins im Rathaus und im Zeitungskiosk desselben beim Hotel Germania unentgeltlich in Empfang genommen werden.

Für die besten Leistungen werden goldene und silberne Medaillen, die von der Stadtgemeinde in entsprechender Weise zur Verfügung gestellt werden, nebst Diplomen ausgezeichnet. Für "lobende Erwähnung" stehen eine Anzahl Ehrendiplome zur Verfügung. Die preisgekrönten Firmen werden z. Bt. öffentlich bekannt gegeben werden.

Meldeschluß für die Teilnahme am Wettbewerb Samstag, den 10. September, abends 6 Uhr.

Karlsruhe, den 12. August 1910.

Der geschäftsleitende Vorstand des Vereins zur Hebung des Fremdenverkehrs für Karlsruhe und Umgebung.

Stoffdiwan, gut gearbeitet, sehr billig
Rüppurrerstraße 23, 3. Et., rechts.
NB. Auch ist ein möbliertes Zimmer
zu vermieten.

Gut möbliertes Zimmer

Ist sofort oder später zu vermieten
Rudolfstraße 7, 3 Treppen hoch, links.

Gottesdienstordnung.

Donnerstag, den 8. September 1910.
(Maria Geburt).

Katholische Stadtpfarrei St. Stephan.

5 Uhr Frühmesse.

6 Uhr hl. Messe.

7 Uhr Singmesse.

9½ Uhr Feiertgottesdienst mit Hochamt

und Predigt.

11½ Uhr Kindergottesdienst mit Predigt.

3 Uhr Beuer zu Ehren der lieben

Muttergottes.

Vernharduskirche.

6 Uhr Frühmesse.

8 Uhr Singmesse.

9½ Uhr Hochamt mit Predigt.

11 Uhr Kindergottesdienst.

2½ Uhr Herz Mariä-Andacht.

8½ Uhr Jungfrauenlongrage.

St. Vincentiuskapelle.

6½ Uhr hl. Kommunion.

8 Uhr Am.

5½ Uhr Segensandacht.

Liebfrauenkirche.

6 Uhr Frühmesse.

8 Uhr Singmesse.

9½ Uhr Hochamt mit Predigt.

11 Uhr Kindergottesdienst.

2 Uhr Beuer.

St. Nikolausekirche.

9 Uhr Singmesse.

St. Bonifatiuskirche.

6 Uhr Frühmesse.

8 Uhr Singmesse mit Predigt.

9½ Uhr Hochamt mit Predigt.

11½ Uhr Kindergottesdienst mit Predigt.

2½ Uhr Herz Mariä-Andacht.

3 Uhr Versammlung des christlichen

Muttervereins.

St. Peter- und Paulskirche.

6 Uhr Beichtgelegenheit.

6½ und 7½ Uhr Auseitung der heiligen

Kommunion.

7½ Uhr deutliche Singmesse m. General-

communion der Jungfrauen-

longrage.

9½ Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt.

2 Uhr Herz Mariä-Bruderlichkeit.

3½ Uhr Andacht der Jungfrauen-

longrage mit Predigt und

Segen.

St. Josephskirche

(Stadtteil Riedenthal).

6 Uhr hl. Kommunion und Beicht-

gelegenheit.

7 Uhr hl. Kommunion.

9 Uhr Am mit Predigt.

2 Uhr Rosenkranzandacht.

Stadtkirche Durlach.

Beichtgelegenheit wie an Sonntagen.

7 Uhr Frühmesse und Auseitung

der hl. Kommunion.

9½ Uhr Predigt und Hochamt.

2 Uhr Herz Mariä-Andacht.

St. Anna-Kirche

(Stadtteil Brühl).

7 Uhr hl. Kommunion und Beicht-

gelegenheit.

7½ Uhr hl. Kommunion.

9½ Uhr Am mit Predigt.

2 Uhr Rosenkranzandacht.

St. Barbara-Kirche

(Stadtteil Brühl).

7 Uhr hl. Kommunion.

9½ Uhr Am mit Predigt.

2 Uhr Rosenkranzandacht.

St. Barbara-Kirche

(Stadtteil Brühl).

7 Uhr hl. Kommunion.

9½ Uhr Am mit Predigt.

2 Uhr Rosenkranzandacht.

St. Barbara-Kirche

(Stadtteil Brühl).

7 Uhr hl. Kommunion.

9½ Uhr Am mit Predigt.

2 Uhr Rosenkranzandacht.

St. Barbara-Kirche

(Stadtteil Brühl).

7 Uhr hl. Kommunion.

9½ Uhr Am mit Predigt.

2 Uhr Rosenkranzandacht.

St. Barbara-Kirche

(Stadtteil Brühl).

7 Uhr hl. Kommunion.

9½ Uhr Am mit Predigt.

2 Uhr Rosenkranzandacht.

St. Barbara-Kirche

(Stadtteil Brühl).

7 Uhr hl. Kommunion.

9½ Uhr Am mit Predigt.

2 Uhr Rosenkranzandacht.

St. Barbara-Kirche

(Stadtteil Brühl).

7 Uhr hl. Kommunion.

9½ Uhr Am mit Predigt.

2 Uhr Rosenkranzandacht.

St. Barbara-Kirche

(Stadtteil Brühl).

7 Uhr hl. Kommunion.

9½ Uhr Am mit Predigt.

2 Uhr Rosenkranzandacht.

St. Barbara-Kirche

(Stadtteil Brühl).

7 Uhr hl. Kommunion.

9½ Uhr Am mit Predigt.

2 Uhr Rosenkranzandacht.

St. Barbara-Kirche

(Stadtteil Brühl).

7 Uhr hl. Kommunion.

9½ Uhr Am mit Predigt.

2 Uhr Rosenkranzandacht.

St. Barbara-Kirche

</